

cherung, sondern ist auch als wichtiger Baustein zum vieltraktierten Thema „Stadt und Reformation“ zu verstehen.

Leipzig

Enno Bünz

**SABINE ZINSMEYER, Frauenklöster in der Reformationszeit.** Lebensformen von Nonnen in Sachsen zwischen Reform und landesherrlicher Aufhebung (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 41), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016. – 455 S., 8 s/w Abb., 1 Tab., geb. (ISBN: 978-3-515-11542-1, Preis: 76,00 €).

Das Thema „Frauen und Reformation“ ist ungeachtet einiger neuer Publikationen, die kürzlich im Kontext der „Reformationsdekade“ herausgekommen sind, noch längst nicht erschöpfend verhandelt. Dies gilt auch für jenen Bereich, der in der vorliegenden Dissertation (2015 bei Enno Bünz) bearbeitet wird und der mit einigen Ambivalenzen behaftet ist: Die Klosterkritik der Reformatoren und die Sequestration der Klöster forcierte einerseits die konfessionelle Abgrenzung. Andererseits zeigen die harten Auseinandersetzungen zwischen Befürworterinnen und Gegnerinnen, dass gerade in den Frauenklöstern um die Umsetzung der reformatorischen Ideen und ihre konkreten Auswirkungen hart gerungen wurde – mit durchaus variablen Konsequenzen. Nur ein Teil der Klosterinsassen verließ nach Einführung der Reformation den Konvent und entschied sich für ein säkulares Leben; andere versuchten, das Leben im Kloster ihrer neuen reformatorischen Überzeugung anzupassen; wieder andere verweigerten sich der Reformation und drängten darauf, ihrem „alten Glauben“ treu zu bleiben. In diese vielschichtigen Entwicklungen gibt Zinsmeyers breit angelegte Fallstudie einen sehr differenzierten und detailreichen Einblick.

Im Zentrum steht das Magdalenerinnenkloster im sächsischen Freiberg, bislang vor allem bekannt durch seine prominenteste Insassin Ursula von Münsterberg, die sich Martin Luther angeschlossen, 1528 das Kloster verlassen und über ihre Flucht ein stark rezipiertes „Sendschreiben“ verfasst hatte. Zinsmeyer widmet sich nun erstmals ausführlich dem weiteren Freiburger Quellenmaterial und geht zudem vergleichend auf ausgewählte andere sächsische Frauenklöster ein (Altenburg, Döbeln, Großenhain, Meißen, Riesa, Sitzenroda, Sorzig). Vorangestellt sind zwei einführende Kapitel, die gleichermaßen pointiert wie umfassend auf den Forschungsstand (verwiesen wird für den weiteren Hintergrund zu Recht vor allem auf die Arbeiten von Barbara Steinke, Sigrid Hirbodian, Anna Sauerbrey, Dorothee Kommer, Gisela Muschiol und Antje Rüttgardt) und die Quellenlage (vor allem Urkunden, Visitations- und Sequestrationsakten) sowie auf die nicht unkomplizierten politischen und religiösen Rahmenbedingungen eingehen. Freiberg gehörte zum albertinischen Herzogtum Sachsen, wo – später als im ernestinischen Kurfürstentum und nach dessen Vorbild – 1537/39 die Reformation formell durchgesetzt wurde. Vorangegangen waren jedoch bereits im Spätmittelalter einflussreiche kirchliche Reforminitiativen, die seit den 1480er-Jahren Fahrt aufgenommen hatten. Besonderen Auftrieb erhielt die Klosterpolitik durch Luthers kritische Schriften über das Mönchsgelübde und seine Forderung nach Auflösung der Klöster. In Folge dessen wurden „Jungfrauenordnungen“ für die Frauenklöster erlassen, die das Leben in den nun reformatorisch gesinnten Konventen regeln sollten. Exemplarisch dafür wird jene von Georg Spalatin aus dem Jahr 1529 im Anhang der Untersuchung transkribiert (S. 383 f.): Vorgeschrieben wurden etwa die Liturgie auf Deutsch, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, regelmäßige Katechese und Schulunterricht; verboten wurden die Heiligenverehrung ebenso wie das Tragen

des Habits; das Amt der Priorin beziehungsweise Äbtissin blieb erhalten, um die Anweisungen der Sequestratoren umzusetzen, verlor damit aber jegliche Autonomie.

Vor diesem Hintergrund erschließt sich das Für und Wider des Freiburger Konvents. Wohlüberlegt setzt Zinsmeyer bereits bei den Reformen des späten 15. Jahrhunderts an, sodass die Kontinuitäten gut deutlich werden. In Freiberg hatten die Reformen unter der Priorin Barbara Schroter (1480–1522) zu einem wirtschaftlichen und religiösen Aufschwung geführt. Während es 1480 nur noch wenige Klosterinsassen gab, waren es gut zwanzig Jahre später 67 Frauen. Seit 1522 gewann die lutherische Theologie an Einfluss, es kam zu heftigen Auseinandersetzungen und etliche Nonnen verließen das Kloster. 1540, nachdem die Reformation formell eingeführt worden war, lebten noch etwa 30 Schwestern im Kloster, von denen je die Hälfte lutherisch beziehungsweise altgläubig war; das Zusammenleben funktionierte nun offenbar trotz der Konfessionsverschiedenheit auf engem Raum einigermaßen harmonisch. Neuaufnahmen wurden verboten, sodass das Kloster 1580 nach dem Tod der letzten Nonne geschlossen wurde.

In diesem rund hundert Jahre umfassenden zeitlichen Raster beschreibt und analysiert Zinsmeyer Innenleben und Außenwahrnehmung, Spiritualität und Konfliktpotenzial, wirtschaftliche, konfessionspolitische und religiöse Entwicklungen des Konvents. Besonders interessant, weil bislang noch kaum erforscht, sind ihre Ausführungen über die Modalitäten des „Gehens oder Bleibens“ nach Einführung der Reformation. Welche Abfindungen wurden bei einem Klosteraustritt wem und zu welchen Konditionen gezahlt? Unter welchen Bedingungen war ein Verbleib im Kloster möglich? Wie weit konnten sich altgläubige Nonnen mit der neuen Situation arrangieren? Wie stellten sich die individuellen Perspektiven der Nonnen (Erwerbsmöglichkeiten, sozialer und familiärer Status) nach einem Klosteraustritt beziehungsweise nach einer Entscheidung dagegen dar? Die wesentlichen „Leitthemen“ (unter anderem Mobilität, Versorgung, Konvent, Familie, Heirat, Erwerbstätigkeit, sozialer Abstieg), die sich durch die Geschichte des Freiburger Konvents wie auch der Vergleichskonvente hindurch ziehen, werden schließlich noch einmal systematisch in den Blick genommen.

Von besonderem Wert, nicht nur zur Vertiefung des Dargelegten, sondern auch im Hinblick auf künftige Forschungen, ist der umfangreiche Anhang der Arbeit, der neben einem ausführlichen Register, Karten und Abbildungen auch Transkriptionen zentraler Quellen enthält: Briefe einzelner Nonnen, Listen über Abfindungszahlungen, ein Verzeichnis des Freiburger Bücherbestands, Anordnungen über Speisen und Getränke, die für die Versorgung eines Konvents auch nach der Sequestration bereitzustellen waren. Bemerkenswert ist die bislang ungedruckte, ausführliche „Antwort“ auf den „Sendbrief“ Ursula von Münsterbergs, in der der Konvent dezidiert zu ihren Vorwürfen Stellung nimmt, wodurch diese in ein neues Licht gerückt werden (S. 340–360). Prosopografisch aufschlussreich ist schließlich der umfangreiche „Personenkatalog“ des Freiburger Klosters mit Biogrammen aller zwischen 1480 und 1580 dort tätigen Schwestern wie auch der im Kloster beschäftigten Männer (Prediger, Verwalter usw.).

Zinsmeyer hebt interessanterweise hervor, sie habe ihre Untersuchung als Beitrag zur sächsischen Landesgeschichte und ausdrücklich nicht aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte verfasst – Letzteres mit dem Verweis darauf, dass der Vergleich mit mitteldeutschen Mönchskonventen mangels entsprechender Quellen und Forschungen (noch) nicht möglich sei. Im Ergebnis weist ihre Studie jedoch auch über die Landesgeschichte hinaus und kann zweifellos als maßgeblicher Beitrag zur historischen Frauen- und Geschlechterforschung gelten: Die Frage der Geschlechtszugehörigkeit und ihrer direkten und indirekten Folgen ist für die Frauenkonvente latent immer virulent, und die Interaktionen mit männlichen Kontaktpersonen, Unterstüt-

zern und Kontrahenten geben Aufschluss über Machtverhältnisse und Anpassungsdruck, über Selbstbewusstsein und subversiven Eigensinn. Insgesamt ist Zinsmeyer hier eine ausgezeichnete und nicht zuletzt sehr gut lesbare Untersuchung gelungen, die eine wesentliche Forschungslücke schließt und zugleich dazu einlädt, der Frage nach dem Für und Wider der reformatorischen Klosterpolitik und den damit verbundenen Konflikten und Entscheidungsprozessen weiter nachzugehen.

Saarbrücken

Anne Conrad

**„Martinus halbenn ...“.** Zwickau und der reformatorische Umbruch, hrsg. von der Stadtverwaltung Zwickau, Stadt Zwickau, Zwickau 2016. – 166 S. mit zahlr. Abb., geb. (ISBN: 978-3-933282-50-7, Preis: 15,00 €).

Der Band dokumentiert die Ergebnisse eines wissenschaftliches Kolloquiums, das am 6. und 7. Oktober 2016 in Zwickau veranstaltet wurde, um die frühe Rolle der Stadt als Zentrum der Reformation in Kursachsen zu erörtern. In 15 Beiträgen werden durch ausgewiesene Kenner der Materie diese Themen behandelt: Die Reformation unter Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen (ARMIN KOHNLE, S. 11-20); die Bürgerreformation in Zwickau (SILVA TEICHERT, S. 21-34); die Zwickauer Franziskaner in Stadt und Umland (JÖRG VOIGT, S. 35-40); Luther und die Zwickauer Prädikaturen und Prediger (JULIA KAHLEYSS, S. 41-52); die Zwickauer Propheten (THOMAS KAUFMANN, S. 53-62); Luthers Zwickau-Aufenthalt 1522 (MICHAEL LÖFFLER, S. 63-70); der Zwickauer Bildschnitzer Peter Breuer (MAGDALENA MAGIRIUS, S. 71-80); Rat, Verfassung und Bürgerschaft Zwickaus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (HELMUT BRÄUER, S. 81-90); die Zwickauer Stadtschule (LUTZ MAHNKE, S. 91-98); Zwickauer Universitätsbesucher im 15. und 16. Jahrhundert (ALEXANDER SEMBDNER, S. 99-106); liturgische Reformen im Bereich der Wittenberger Reformation bis 1526 (STEFAN MICHEL, S. 107-116); die Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses (CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER, S. 117-122); Kirchen- und Schulvisitationen als Instrumente der Reformation (HEIKO JADATZ, S. 123-128); Cranachs Altarretabel in der St. Katharinenkirche 1518–1534 (THOMAS PÖPPER, S. 129-148); Zwickauer Kantoren als Protagonisten der Musikpflege von 1520 bis 1550 (GREGOR HERMANN, S. 149-163). Mehrere Beiträge bieten neue Forschungsergebnisse und schöpfen aus der reichen Überlieferung des Zwickauer Stadtarchivs und der Ratsschulbibliothek. Zu erwähnen ist auch die durchgehend gute Bebilderung der Beiträge.

Leipzig

Enno Bünz

**DIETMAR NESS, Schlesisches Pfarrerbuch, Bd. 9: Schlesische Oberlausitz,** hrsg. vom Verein für Schlesische Kirchengeschichte, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2016. – 736 S., 1 Kt., geb. (ISBN: 978-3-374-045310, Preis: 94,00 €).

In der Bibliografie der Pfarrerbücher für die Territorien des Alten Reichs gibt es glücklicherweise nur noch sehr wenige weiße Flecken. Mittlerweile liegen für fast alle evangelischen Landes- und Regionalkirchen des (ehemaligen) deutschsprachigen Raumes einschlägige prosopografische Nachschlagewerke vor. Für Schlesien hingegen standen der Forschung noch bis vor kurzem lediglich die (unvollendete) Presbyterologie von Siegismund Justus Ehrhardt aus dem späten 18. Jahrhundert sowie eine Reihe meist kleinerer, an verstreuter Stelle publizierter Pfarrerverlisten zur Verfügung. Bereits im Jahr